Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 31 (1875)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

31. Bd. 1875.

№ 39. 25. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der Ärgste.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihres Wettstreits letztes Ziel,
Saßen viele Patrioten
Kürzlich bei dem Triktrakspiel.

„Kirchlich", sprach Herr Folletete
„Ist mein Ziel und all mein Streit:
„Denn den Segen schickt des Vaters
„Heilige Unfehlbarkeit."

„Seht mein Blatt mit den Patronen,"
Sprach Herr Joneli am Rhein,
„Gold'ne Füchse in den Spalten
„Auf der Stirn' den Heil'genschein!"

„Reiche Zünfte, große Häfen,"
Lindt, der Apotheker, sprach,
„Schaffen, daß des Burgers Streben
„Wohl nicht steht dem euern nach."

Drauf Herr Greulich mit der Scheere,
Würtembergs geliebter Sohn
Sprach: „Es fehlt mir zwar der Segen
„Und der Kassa Silberton.

„Doch ein Ding sei nicht vergessen,
„Denn das Ding wiegt silberschwer:
„Meine Leute haben Taschen
„Und die Taschen sind noch leer."

Und es riefen alle andern
Mit Verständniß und Gefühl:
„Eigentlich bist du der Ärgste,
„Unser Streben Kinderspiel.

„Nur begreifen wir nicht völlig,
„Wie in Wäldern, noch so groß,
„Eberhard im Bart darf legen
„Kühn sein Haupt in solchen Schooß?"

Ein glücklicher Erbe.

Reblausgeschichte in drei bis vier Kapiteln.

I.

Herr Leonz Birnenstiel hatte theils wegen angeborener Bequemlichkeit, theils wegen ererbter Wohlhabenheit niemals daran gedacht, ein eigenes Geschäft zu gründen. Wie bequem er war, zeigte er schon dadurch, daß er nicht einmal zu bewegen war, dasjenige seines Vaters fortzusetzen. Nachdem derselbe, welcher sich mit Faden und Kattundruck ein artiges Vermögen erhandelt hatte, gestorben war, verschenkte der Sohn als einziger Erbe einen Rest baumwollener Nastücher den nächsten Freunden und Anverwandten des Seligen und entledigte sich sämmtlicher übrigen Waaren vermittelst eines wirklichen Ausverkaufs. Dann vermiethete er das Magazin einem Bratwurster und zog sich in die obern Stockwerke zurück, wo er mit Susanna, der Magd, ein ruhiges und stilles Leben führte in Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Neben dem Adreßbuch der Stadt, welches Genealogie und Hausnummer sämmtlicher Bürgergeschlechter enthielt, studirte er täglich Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen. Beide Bände lagen neben einem Brennglase, mit welchem er Fliegen und Blattläuse untersuchte, und neben einem Operngucker, den er auf jeden Vorübergehenden richtete, beständig auf dem breiten Fenstersimse. Vermöge dieser Zusammenstellung fand er, ohne seinen Sitz zu verlassen, wohl zwanzigmal im Tage Gelegenheit, bald in dem einen bald in dem andern Buche nachzuschlagen. Denn so oft er mit Hülfe seines Opernglases einen Vorübergehenden erkannt hatte, nahm er den Adreßkalender zur Hand und stieg auf dieser genealogischen Leiter, welche der Verfasser an jedes Bürgerhaus angelegt hatte, manchmal bis in's sechszehnte Jahrhundert zurück, in welchem der Vorfahre des Fußgängers eingewandert war. Aber ebenso oft wurde er durch ein Jucken oder Grimmen, das er in den Fußsohlen oder im Unterleib zu spüren glaubte, veranlaßt, plötzlich das andere Buch zu ergreifen und der Ursache des verdächtigen Symptoms nachzuforschen.

So befand sich das tägliche Leben des Herrn Leonz Birnenstiel zwischen Geschlechtsregistern und Kataplasmen im glücklichsten Gleichgewichte. Es darin zu erhalten hätte er in der gemäßigten Zone keine bessere Magd finden können als Susanna, welche sowohl in der Familienkunde des laufenden Jahrhunderts als auch in der Kunst, den heißen Flachsbrei gleichmäßig auf die Leinwand zu streichen, diesseits und jenseits des Kanals ihres gleichen suchte. Sie hatte schon in der väterlichen Haushaltung gedient, in welche sie um Martini desselben Jahres eingetreten war, in dem das Geschäft vom Baumwollenfaden zum Kattundruck überging. Obwohl Susanna bei der jährlichen Aufnahme des Birnenstiel'schen Inventars weder unter den Waarenvorräthen noch im Verzeichniß der Ausstände gebucht wurde und über den Verbrauch ihres Werths niemals eine Abschreibung stattfand, so komparirte sie dennoch bei Vater und Sohn als Werthstück des Hauses und behauptete diese Stellung, als der Sohn aus den Zinsen des väterlichen Erbguts lebte. Sie hatte dieselbe gegen eine Anzahl Verwandten zu vertheidigen, welche ihre Anwartschaft auf das beträchtliche Erbe des Junggesellen immer deutlicher zu erkennen gaben. Von Zeit zu Zeit statteten diese Vettern und Basen dem Hagestolzen ihre Besuche ab, um sich über den Stand seiner Rheumatismen Gewißheit zu verschaffen. Susanna erkannte mit dem Scharfblick der nämlichen Berechnung die Gefahr, die ihr von Seite dieser genealogischen Verhältnisse drohte und verdoppelte die Sorgfalt, mit welcher sie über dem

Leben ihres Dienstherrn wachte. Als derselbe nach gründlichen Berathungen mit ihr endlich alle Krankheiten gehabt hatte, welche Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen bespricht, ohne an einer einzigen zu sterben, kleidete er sich auf ihren Rath vom Kopf bis zu den Füßen in weiße Flanelle, um gegen jeden Rückfall gewappnet zu sein.

Bekanntmachung.

Der Verein schweizerischer Dampfkesselbesitzer bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß er noch vor Eintritt der kalten Jahreszeit einen Kurs für Heizer veranstalten wird. Nachdem das Instruktionspersonal neu bestellt ist, glaubt er Allen, die im Heizen ordentlicher und außerordentlicher Dampfkessel sich ausbilden wollen, hiefür die besten Zusicherungen geben zu dürfen. In der Theorie wie in der Praxis werden folgende Instruktoren auftreten:

1. Herr Greulich in Zürich, namentlich in Hinsicht auf die Pferdekraft des Dampfs und seine permanente Speisung mit gebranntem Wasser. Als Gehülfe, der die zur Erklärung der Vorträge nothwendigen Experimente auszuführen hat, wird ihm der in diesem Fach rühmlichst bekannte Herr Hans Dampf zur Seite stehen.

2. Herr und Frau Folletete, welche einen zum besondern Zweck des Vortrags dienlichen Dampfkessel vorzeigen und daran sowohl die richtigen Spannungsverhältnisse als auch die einzelnen Manipulationen demonstriren wird.

3. Herr Arnold von Heiden, engagirt für Basel, dessen Spezialität die Behandlung und Erzeugung des Contredampfs ist.

4. Der pädagogische Beobachter des Kt. Zürich, welcher zeigen wird, wie der Dampf zum Druck gelangt.

Falsches Ideal und Wirklichkeit.

Eine junge Mücke, welche auf der Dachrinne saß, bemerkte mit Vergnügen die Seifenblasen, welche ein Knabe aus einem Fenster des obern Stocks fliegen ließ. Jedesmal, wenn eine dieser glänzenden Kugeln durch die Luft segelte, erfreute sie sich an den prächtigen Farben, welche im Sonnenscheine darin funkelten. Während sie das unterhaltende Schauspiel betrachtete, wuchs in ihr die Begierde, die verlockende Fahrt einmal mitzumachen. Endlich konnte sie sich nicht länger enthalten. Als ein Luftzug eine besonders schön gerathene Blase dicht an der Dachrinne vorbeiführte, verließ die Mücke ihren festen Standpunkt und schwang sich auf das gaukelnde Luftschiff. Kaum aber hatte sie es berührt, so platzte die ganze Blase und übergoß die Mücke mit so viel Seifengischt, daß sie mit durchnäßten und zusammengeklebten Flügeln hinunterfiel. Da saß sie nun im zähen Schleim auf dem Pflaster und konnte erst wieder emporfliegen, als sie hinter den Ohren trocken war.

Der Knabe aber, welcher ihr klägliches Schicksal beobachtet hatte, brach in ein solches Gelächter aus, daß er das Gipspfeifchen fallen ließ und, weil dasselbe auf dem Pflaster zerbrach, fortan zu einer nützlicheren Beschäftigung greifen mußte.

Feuilleton.

Frage: Wo ist der grüne Salat am schmackhaftesten und wo sind die Hände der Frauen am appetitlichsten?

Antwort: Im Kanton Tessin; denn dort waschen die Frauen ihre Hände nur, wenn sie den Salat anmachen und den Salat machen sie mit den Händen an.

Uli der Pächter: Also abgemacht um 8 Fr. Wochenlohn! Welche Arbeit im Freien ist dir am liebsten?

Uli der Knecht: Das Kegeln.

Frau Doktor: Kaum kommst du nach Hause, so willst du schon wieder ausgehen. Kannst du nicht bleiben?

Herr Doktor: Der Patient ist am Sterben; ich muß ihn nothwendig heute Abend noch besuchen.

Frau Doktor: Gönne ihm doch noch diese Nacht.

Zur Völkerpsychologie.

Räuber: Geld oder Blut!

Berner: Was weit-ihr lieber?

Ein Zeitungsveilchen. Die Organisation des zürcherischen Erziehungswesens hat seit mehr als dreißig Jahren schon als ein Muster gegolten nicht nur für die übrigen Kantone der Schweiz, sondern für die gesammte civilisirte Welt.

Anzeiger des Bezirks Meilen
vom 21. Aug. 1875.

Uli der Pächter zu Uli dem Knecht, der im Grase liegt: Was fehlt dir, daß du geng im Gras liegst?

Uli der Knecht: Lueget, ich mag esse, was ich will, so thut mir's Schaffe nit guet.

Muster-Adresse.

Herrn Lorenz von Arx
Thränenwachtmeister
bei der Fäldartalerii
im Eidgenessischen Muledärdienst
am Thun obe
in der Kafffärne.

Witterungsbericht. Das Centrum der eidgenössischen Gesetzespression bewegt sich sowohl um die Sonntagsjagd als um den Krebsfang. Schwankender Barometerstand des Banknotengesetzes, das langsam den Krebsgang antritt. Dagegen behauptet sich gegenüber den Windstößen aus dem Jura die Temperatur des bernischen Großen Raths, trotzdem sechs reaktionärrische Protest-Tanten den jurassischen Sturm verstärken. Durch Appenzell A. Rh. heult der Pfarrwahlsturm. Eine referendumme Volksabstimmung im Kt. St. Gallen bewirkt am 12. September eine Herabstimmung des liberalen Barometers um mehrere Grade und Ungrade. Heller Sonnenschein über der Residenz des Bischofs Greith. Die neue militärische Pression erreicht im September und Oktober ihren Glanzpunkt; stellenweise läßt sich dagegen ewiger Hagel hören. Zugwind im Barrer Boden, welcher für die berühmte Kirschwassergesellschaft die Zwetschgenbäume schüttelt. Festliche Beleuchtung der Teufelsbrücke. Offizielle Beleuchtung des Reptilienfonds durch die bernische Kirchendirektion und Verhängung des Banns über alle Murmelthiere. Die Nebel ziehen sich von dem Verwaltungsrath der eaux et forêts in Freiburg zurück und der Wind kommt zum Vorschein. Der Barometer für die italienische Reise des deutschen Kaisers ist gestiegen; schwacher Wind von England, der die Segel der Aufständischen in der Herzegowina kaum erreicht. Witterungswechsel im alfonsistischen Ministerium. Durch ganz Frankreich günstiger Wind für neue Universitäten. Bei anhaltendem nationalem Barometerstand erscheint in Baiern und Schlesien der Herr der Heerschaaren.

Briefkasten. E. E. in Biel. Diese schwedischen Zündhölzchen sind nicht frei von Geruch. — Dr. Jocus. Erhalten; allein für heute fehlt der Raum.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.